

# Obwaldner Volksfreund.

**Abonnement:**

Bei der Expedition bestellt  
 jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . Fr. 5.—  
 halbjährlich . . . . . " 2.50  
 Bei den Post-Bureaux bestellt  
 jährlich . . . . . " 5.10  
 halbjährlich . . . . . " 2.60

**Druck und Expedition:**

Buchdruckerei Louis Ehrl, Sarnen.

Telephon

Telephon

**Einrückungsgebühr für Obwalden:**

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . 8 Rp.  
 Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

**Für Inserate von auswärts:**

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . 10 Rp.  
 Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

**Gratis-Beilage:**

Illustriertes „Sonntagsblatt“

N<sup>o</sup>. 53.

Sarnen, Samstag, 3. Juli

1909.

## Zweites Blatt.

### Zum Semesterwechsel.

empfehlen wir den wöchentlich zwei Mal erscheinenden „Obwaldner Volksfreund“ für jede Familie zum Abonnement.

Der „Volksfreund“ vertritt als verbreitetstes und einziges Organ des Kantons die religiösen und politischen Interessen der großen Mehrheit des katholischen Obwaldnervolkes. Er sollte daher in keiner Familie fehlen.

Wir werden auch in Zukunft ein besonderes Augenmerk darauf richten, den Inhalt unserm Leserkreise anzupassen und möglichst mannigfaltig zu gestalten.

**Man verlange Probenummern.**

Die verehrten Leser und Freunde bitten wir, für die Verbreitung des Blattes in Bekanntenkreisen sich zu verwenden.

Preis pro Halbjahr nur Fr. 2.50.

Zugleich machen wir die einheimischen Geschäftsleute auf den „Volksfreund“ als ein billiges und zuverlässiges Reklamemittel aufmerksam. Höflich empfehlen sich

Redaktion und Verlag.

### + Musikdirektor Nikl. Ign. Kathriner.

(Fortsetzung)

In den Anfang der Tätigkeit des Verstorbenen fiel jene in Deutschland durch Witt angebahnte Bewegung für Reform der Kirchenmusik. Wie die strenge Form romanischer Bauart nach und nach durch die lebensfrohen Italiener und Franzosen ihre ruhigen Linien verloren hatte und mit allerlei lebhaftem Schnörkelwerk überladen, in den Barockstil übergegangen war, so hatte auch die strenge Form des Chorales und der alten Meister des mehrstimmigen Satzes, besonders unter dem Einflusse melodiefreudiger italienischer Komponisten einer Musik weichen müssen, die sich von derjenigen des Konzertsalles und des Theaters oft nur

durch den untergelegten Text unterschied. Wie jede junge Reformbewegung, so schritt auch diese im Sturme einher. Eine neue Art bilderstürmender Puritaner fing in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an einigen Orten an, aus den Barockkirchen die charakteristischen Verzierungen hinauszuerwerfen, um „in würdigem romanischem Stile zu restaurieren“. Ebenso eifrige Reformatoren verlegten sich in den siebziger Jahren auf die Reinigung der Kirchenmusik. Nach Ansicht der strengsten unter ihnen hätten die Musikinstrumente zur Kirche hinausgeworfen werden und selbst die Orgel zum einstimmigen Choralgesange schweigen sollen. Die Urschweiz sah ihre Vorbilder kirchlicher Kunst bisher in der Wallfahrtskirche Einsiedeln und in der Klosterkirche von Engelberg. So wenig man aber dort die üppigen Barockzieraten der ersten dem Untergange weihen wollte, ebensowenig konnte man sich mit dem Puritanismus in der Kirchenmusik befreunden. Unser Kathriner ging allmählig, klug und bedächtig vor. Oft zwar legte ein alter Musiker unmutig sein Instrument nieder. Er hatte im Kyrie und Offertorium „keinen rechten Gedanken gefunden“, das Gloria war ihm „öde wie ein Streueried“ vorgekommen und im Benediktus fand er nicht im Entferntesten Ähnliche an jene süßen Melodien, die einst in seinem Herzen so andächtige Rührung hervorgerufen hatten. Er tröstete sich am nächsten Sonntag wieder an einem Robert Führer oder gar Obersteiner. Nach und nach fing auch er an, die Sprache der neuen, ernsten Melodien zu verstehen. Er gewann Geschmack und Verständnis für die abwechslungsreiche Harmonie und das Volk dürfte heute unangenehm überrascht sein, wenn auf einmal wieder in der Kirche Bauers und Schiedermeyers fröhliche Melodien erschallen würden. Ein solcher Umschwung des Geschmacks kann nicht durch blinde Stürmerei, sondern nur durch ruhige Erziehung erreicht werden. Die Art, wie Kathriner ohne jede Polemik in Sarnen eine Kirchenmusik eingeführt hat, die an Ernst von derjenigen der meisten Kirchen Roms nicht übertroffen wird, verriet ein gutes Stück diplomatischen Talentes, aber auch ein ebenso volles Maß von Opfersinn und Begeisterung für den Dienst des Allerhöchsten. Der

Sinblick auf die Befolgung hätte nicht genügt, zu solch' angestrebter Arbeit zu ermutigen. Der Musikdirektor und Organist von Sarnen bezog bis vor wenigen Jahren mit Inbegriff des Gesangunterrichtes und der Leitung der Feldmusik eine Befolgung von ca. 700 Fr. Die strengere Kirchenmusik verlangte tüchtig geschulte Kräfte. Jede Stimme scheint da ihre eigenen Wege zu gehen und doch vereint sich alles nach strengen Gesetzen zu Einheit und überwältigender Harmonie. Nur durch unermüdbliche Proben und Wiederholungen ist ein befriedigendes Resultat zu erreichen.

Durch Einführung des Gesangunterrichtes in den Primarschulen wurde das Verständnis für Musik sehr gefördert und speziell die Rekrutierung der Kirchenmusik wesentlich erleichtert. Die Methode, welche der Verstorbene für den Gesangunterricht anwandte, ist auch für die Schulen anderer Gemeinden vorbildlich geworden. Als vom Erziehungsrate bestellter Inspektor für den Gesangunterricht hatte er auch Gelegenheit, in allen Gemeinden des Landes auf die Lehrerschaft persönlich anregend zu wirken. Während man in Obwalden vor 20 Jahren noch in den breiten Volksschichten gegen Einführung des Gesanges in der Primarschule sich sträubte, „weil Singen kein Brot gibt“, anerkennt man jetzt mehr und mehr den erzieherischen Wert dieses Unterrichtszweiges und die gemütsveredelnde Wirkung des Gesanges. Das Ideal des Vereinigten wäre gewesen, einen Volksgefang in der Kirche einzuführen, wie er z. B. im Kanton St. Gallen in so erbaulicher Weise geübt wird. Die dahin zielenden Versuche bei der Schulmesse in Sarnen mußten auf energische Reklamation einzelner Frauen, die behaupteten, durch den Gesang in ihrer Andacht gestört zu werden, sehr bald aufgegeben werden. Wie es scheint, gab es damals eine Art frommer Selbstsucht. Möge sein Nachfolger glücklicher sein! Gemeinsamer Gesang, wie gemeinsames Gebet der Gemeindeglieder versinnbildet in schönster Weise die Zusammengehörigkeit der christlichen Gemeinde. Die ersten Christen betrachteten den gemeinsamen Gesang des Volkes als einen wesentlichen Bestandteil des Gottesdienstes. (Schluß folgt.)

## 9) Feuilleton.

### Um's liebe Brot

Novelle von S. Sienkiewicz.

Da begannen auch schon jene undeutlichen Nebelgebilde allmählich zurückzutreten und zu verschwinden, und in dem Maße, wie der Dampfer die silberklare Flut durchschnitt, erschienen auf ihrem Grunde die Umrisse der Häuser, der Dächer und der Kamine. Neben den Türmen tauchten hohe Fabrikhornsteine auf mit hohen Rauchsäulen darüber, welche hoch oben in der Luft in einzelne Bündel sich auflösten. Zu Füßen der Stadt ein ganzer Wald von Masten, an ihren Spitzen Tausende farbiger Wimpel, die eine leichte Meerbrise wie eine farbenprächtige Wiese bewegte.

Zimmer näher kam das Schiff der schönen Stadt, welche aus dem Meere emporzutreten schien. Da bemächtigte sich große Freude und große Verwunderung des alten Lorenz. Er hatte die Mühe abgenommen und starrte mit offenem Munde und trunkenen Augen die Wunder der Neuen Welt an. Dann sagte er zu dem Mädchen:

„Marie!“

Das Mädchen, welches ebenso erstaunt war, wie der Vater über das, was um sie her vorging, jauchzte freudig auf:

„O Gott, wie schön!“

„Siehst du?“

„Ich sehe, ja.“

„Und wunderst du dich?“

„Freilich wundere ich mich,“ entgegnete Marie. Lorenz jedoch wunderte sich nicht nur, er war auch voller Neugier. Während er die grünen Ufer zu beiden Seiten des Hafens und die dunklen Parkbäume betrachtete, sprach er weiter:

„Nun denn, gelobt sei Gott! Wenn sie mir Grund und Boden nur gleich neben der Stadt geben wollten, da hinter dieser Wiese, da wär's recht nahe auf dem Platz. Wenn es Jahrmarkt ist, könnte man bequem Ruh und Schwein zum Verkauf fahren. Menschen gibt es hier, wie es es scheint, wie Sand am Meere. In Polen war ich ein Bauer, hier werde ich ein Herr sein.“

Inzwischen entwickelte sich der großartige Nationalpark seiner ganzen Ausdehnung nach vor seinen Blicken. Als Lorenz die herrlichen Baumgruppen und Boskett's erblickte, fuhr er fort in seinem Selbstgespräch:

„Ich werde dem Herrn Bezirkskommissar eine tiefe Verbeugung machen, werde meine Worte schon geschickt drehen und ihn höflich bitten, mir zwei Morgen von diesem Wald zu schenken; den nötigen Acker selbstverständlich dazu. Wenn ich ein Herr sein will, muß ich eine Herrschaft haben. Der Knecht wird frühmorgens mit Holz in die Stadt fahren. Gott sei Dank! Der Agent hat mich nicht betrogen.“

Auch dem Mädchen leuchtete das herrschaftliche

Wesen jetzt ganz gut ein, und sie wußte selbst nicht, warum ihr gerade das Liedchen in den Sinn kam, das die Braut dem Bräutigam in Lipince zu singen pflegte: Sie sah im Geiste ihn schon hier landen und sich zu seiner Begrüßung an den Hafens eilen, sie — eine Gutsbefizierin.

Inzwischen war das von der Quarantänestation gesandte Boot am Schiff angelangt. Mehrere Männer bestiegen das Verdeck, es begannen Gespräche und Zurufe. Diesem Boote folgte bald ein zweites, direkt aus der Stadt, es brachte Agenten aus den Hotels und Gasthäusern, Führer, Geldwechsler, Eisenbahnagenten. All diese Menschen schrien, liefen und stießen durcheinander über das Verdeck hin.

Lorenz und Marie wußten in diesem Wirrwarr nicht mehr, was sie tun sollten. Da kam der Kassube und rief ihnen, gleich hier ihr Geld zu wechseln. Er wollte ihnen dabei behilflich sein und dafür sorgen, daß sie dabei nicht betrogen würden. Für das, was Lorenz besaß, bekam er siebenundvierzig Dollars in Silber. Während alles das auf dem Schiffe vor sich ging, war dasselbe der Stadt so nahe gekommen, daß man nicht nur die Häuser, sondern auch die davorstehenden Menschen unterscheiden konnte. An größeren und kleineren Schiffen vorüber glitt der Dampfer, endlich berührte er die Werft und schob in den engen Hafen ein.

Die Seereise war zu Ende. (Fortf. folgt.)